Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 2 (1799-1800)

Rubrik: Litterarische Gesellschaft des Kantons Luzern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen Gemeinden, die von dem Schauplatze des Krieges weiter entlegen, durch keine militärischen Zwangsmittel bedroht werden, fühlen nur die Last, die man ihnen aufzulegen genöthigt ist, und kennen die ungleich größere nicht, die man von ihnen und andern zugleich abzuwenden sucht. Nur zu oft weigern sie sich daher, selbst den regelmäßigsten Requisitionen ein Genüge zu thun, unter dem Vorwande, daß kein Gesetz sie zu solchen Leistungen verpflichte. Um diese Hindernisse, welche ein wesentlicher Theil des Dienstes für die Armee noch täglich antrifft, zu beseitigen, ganz besonders aber, um die beschwertern Gegenden der Republik durch das einzig anwendbare Mittel erleichtern zu können, ladet euch, Bürger Repräsentanten, das Vollziehungsdirektorium ein, durch eine gesezliche Verfügung

1) Die Gemeinden zu denjenigen Vorschüssen, welche das Fuhrwesen für die Armeen, so wie andere unausweichliche und daher von der Regierung zugegebene Requisitionen erfordern, nach Verhältniß ihrer Vermögensumstände zu verbinden.

2) Das Vollziehungsdirektorium zu bevollmächtigen, daß, so oft es die Umstände erheischen, und jedesmal auf die angemessenste Weise, die Vertheilung der Fuhr-Requisitionen sowohl als der übrigen Kriegslasten von den beschwertern Theilen der Republik auf die minder beschwerten von ihm möge anbefohlen und veranstaltet werden.

3) Diejenigen öffentlichen Beamten, welche das Vollziehungsdirektorium zu dem Ende beauftragen wird, zur Verfügung von Militär-Exekution zu bevollmächtigen, wenn die hartnäckige Widersezlichkeit einer Gemeinde gegen vorschriftmäßige ergangene Requisitionen dieses Zwangsmittel erfordern sollte.

Bern, den 8. Nov. 1799.

Republikanischer Gruß!

Der Präsident des vollziehenden Direktoriums,
Savary.

Im Namen des Direktoriums der Generalsekr.
Mousson.

(Die Fortsetzung folgt.)

Litterarische Gesellschaft des Kantons Luzern.

Zwei und vierzigste Sitzung.

(Fortsetzung.)

(Beschluß von Rüttimanns Rede.)

Und du Helvetier, was thatest du bei diesen Stürmen, die ganz Europa erschütterten? hat der Volkan auch dich untergraben? benuztest du die Erfahrungen, die vor dir lagen? und hüteten sich unsere neuen Gesezgeber und Regenten vor der Nachahmungssucht? wählte man das Gute und hütete man sich vor dem Bösen? wußte man wenigstens das, was man nachahmen wollte, unserm Volk, unsern Sitten, unsern Alpen anzupassen; noch besser, stieg man bis zu den ersten Maximen unserer Väter hinauf, um selbe frisch wieder zu beleben und vom Wust der Zeit zu reinigen? oder mußten wir statt an der reinen Quelle im Grütli zu schöpfen, sclavisch ein Kleid umziehen, das einem andern zugeschnitten war, dessen Temperament, Größe, physische und moralische Beschaffenheit sehr von der unsrigen abwich? Soll ich, Bürger und Freunde, diese Fragen beantworten? Oder hat sie nicht schon jeder unter euch aufgelöst? Ja ich muß es bekennen, wir haben schlecht nachgeahmt; ohne die Franken, ich muß ihnen Recht wiederfahren lassen, die zu lebhaft noch fühlten, was für Gräuel ein Schreckenssystem mit sich führt, ohne die sanften Sitten unseres Volkes würden wir alle Grade des Unglücks durchgewandert haben, das so zentnerschwer auf Frankreich gefallen ist. Es fehlte auch bei uns nicht an schlechten Menschen, die in ihrer Nichtswürdigkeit den halben Theil der Nation gewürgt hätten, damit sie auf ihren Trümmern frohlocken könnten; die Freunde, die Creaturen der fränkischen Verres hies man Patrioten, und der, so es mit seinem Vaterlande gut meynte, der, dem unsere Unabhängigkeit am Herzen lag, war ein Fanatiker, ein Aristokrat! Mangel an Geld hatte in Frankreich zum Schreckenssystem geführt; auch wir entblösten uns der sichersten Quellen, und so müßen wir im Eigenthum des Partikularen herumwühlen! Frankreich nahm uns die Kassen, nahm unser Geld! Und doch, wer würde es glauben, sollten wir den Krieg erklären; was einige erhizte Köpfe als Realität sich einbildeten, das mußte durch-

gesezt seyn, und wie abentheuerlicher es war, wie mehr wurde es beklatscht!

Alle Gemeinsprüche der fränkischen Revolutionärs waren an der Tagesordnung, und die mäßige menschliche Sprache unserer Väter warzu kalt.

Doch ich wende meine Augen von diesem traurigen Gemälde weg; oder, Bürger und Freunde, soll ich das Gemälde noch weiter ausdehnen? Habe ich nicht genugsam die Frage beantwortet, was hat Nachahmungssucht für nachtheilige Folgen auf den Staat? Ziehen wir vielmehr einen Vorhang über das, was geschehen ist! Eine neue Epoche fange auch bei uns an! Ja, noch lacht eine bessere Zukunft uns entgegen, laßt uns nur wieder Schweizer seyn, und es wird gehen! Nur noch einige Worte, Bürger und Freunde, und ich will nicht länger euere Geduld misbrauchen.

Hüten wir uns vor der Nachahmung um der Nachahmungssucht willen. Sie kommt zu theuer unserm Vaterlande zu stehen!! Und wenn wir nachahmen wollen, so denken wir an unsere Väter; an die Römer, an die Griechen, wenn ihr wollt, sie haben den Prüfstein der Erfahrung und der Zeit ausgehalten, da hingegen den neuern Verfassungen diese Prüfung noch bevorsteht; unsere Gesezgeber selbst fühlen die Nothwendigkeit einer Umschaffung der Constitution, die den Eigenheiten Helvetiens besser angepaßt sey; man vergesse niemals, daß ein Theil unsers Volkes der Viehzucht, der andere dem Ackerbau ergeben ist; die Hirten bedürfen wenig, aber können auch nicht viel geben; die andern müssen im Schweiße des Angesichts ihr Brod erwerben. Der Staat kann also nicht auf große Abgaben zählen; Sicherheit des Eigenthums sey die erste Staatsmaxime, denn nur die Gewißheit, daß der Bauer sein mit Mühe errungenes Gut geniessen kann, macht ihn die Hindernisse überwinden, die der Ackerbau in Helvetien mit sich bringt. Die strengste Oekonomie sey die zweite. Die dritte wenige aber gute Gesetze. Die vierte vereinfachte Verwaltung. In einem großen Staate, wie Frankreich, fühlt man die Nothwendigkeit einer solchen Vereinfachung; sie ist eben so nothwendig bei uns, und, was uns trösten soll, noch ausführbarer in unserm Vaterlande, wo häusliche Glückseligkeit eine Frucht der politischen Verfassung seyn muß, wo die Natur so zu sagen jedem Hausvater seinen Wirkungskreis angewiesen, und so wie jedes Thal seine Grenzen hat, auch dem Ehrgeitz Schranken sezt.— Die Regierung, die im Großen das Ganze übersehen soll, die ihr Auge auf die Industrie im Innern, und auf die Sicherheit der Nation gegen äussere Feinde heftet, der es obliegt, die freundschaftlichen Verhältnisse mit den benachbarten Staaten zu unterhalten, diese soll aus den weisesten und rechtschaffensten Männern zusammen gesezt seyn; wie dieses Resultat könne hervorgebracht werden, ist die wichtigste Frage, die das Nachdenken des Gesezgebers beschäftigen soll, so wie jedes wahren Republikaners!

Doch ich sehe, daß ich mich von dem Gegenstande der heutigen Discussion entferne; laßt es der Begierde zu Schulden kommen, die ich hatte, Bürger und Freunde, euch die innersten Falten meiner Gesinnungen aufzudecken; es ist Zeit, daß jeder Helvetier frei und offen spreche! Ich lege dieß mein freimüthiges Geständniß zum ewigen Denkmal meiner Gesinnungen unter euch als unter Freunden nieder!

Müller, mündlich. Die Nachahmungssucht hemmt das eigene Nachdenken. Sie läßt den Menschen nie seine Kraft versuchen, und folglich dieselbe nie kennen; sie flößt ihm Mißtrauen auf sich selbst ein, und macht ihn unfähig zu jedem großen Unternehmen. Weder die Werke des Einzelnen, die von Nachahmungssucht geleitet werden, tragen das Gepräge der Originalität, noch der Charakter eines Volks, bei dem die Nachahmungssucht das Eigenthümliche und Originelle verwischt. Wenn sich die Nachahmungssucht über das erstrekt, was mit dem allgemeinen Wohl in der engsten Verbindung steht, so verursacht sie unerträgliche Dinge. Unter diese gehört es, daß das helvetische Volk durch seine Constitution gedrükt wird, weil die Organisation der Regierung, die jene fordert, mit den Einkünften des Landes nicht im Verhältniß steht. Es ist also recht, gegen die Nachahmungssucht seine Stimme hören zu lassen; aber man soll auch darin nicht nachahmungssüchtig werden, und das deklamieren gegen das Nachahmen nicht zur Mode werden lassen. Der Mensch ist der Bewohner des ganzen Erdbodens, und hat überall dieselben Hauptanlagen, Kräfte und Bedürfnisse. Wenn es wahr ist, daß in der Natur nicht jede Pflanze unter jedem Himmels-

striche gedeihet, so ist dieses in einem moralischen Sinne nicht wahr. Die Vernunft, das moralische Gefühl und das Gefühl des Schönen ist das Eigenthum des Menschen, und nicht das Eigenthum besonderer Völker, oder das Produkt besonderer Länder. Diese drei Vermögen streben überall in dem Menschen nach der möglichsten Vervollkommnung. Diese Vervollkommnung, die sie irgendwo erreichen, und in vortreflichen Werken des Geistes, der Kunst, in großen Tugendhandlungen und guten politischen Einrichtungen an Tag legen, kann den Völkern, welche in Entwiklung ihrer moralischen Kräfte noch weit zurükstehen, zum Sporn, zum Antriebe, ja selbst zur Form dienen, nach der sie sich in Versuchen, die sie selbst, zwar nicht nachbetherisch, sondern mit freier Prüfung wagen, zu richten haben. Die Römer lernten von den Griechen, und je ein Volk vom andern: so ward immer ein Zeitalter durch das andere unterrichtet. Ich weiß nicht, was für ein Werk Virgil in der Dichtkunst hervorgebracht hätte, wenn kein Homer vor ihm gewesen wäre; aber ich wollte nicht, daß wir Virgils Aeneis nicht hätten. Die unsterblichen Werke der Kunst, welche unter italischem Himmel erzeugt worden sind, werden jezt auch in Paris ihre Bewunderer finden, und die Kunstbegeisterungen erwecken. Eine edle That erhebt mich und wekt mich zur Nacheiferung auf, wenn auch der Grönländer sie thut; und man bekömmt in Vaillants Reisen auch ein gewisses Sehnen nach dem Umgang mit nomadischen Völkern an den Küsten von Afrika, und selbst unter den Hottentoten, insofern man uneigennützige Handlungen der Moralität und schöne Züge der Freundschaft, und ein Leben voll anmuthiger Geselligkeit findet. Das Gute und Schöne auf der obersten Stufe zieht das Hinaufschauen und Emporstreben alles zu sich; und die Wahrheit, in ihre ersten Grundsatze aufgelöst, kann van keiner Vernunft verkannt werden. Die kantische Philosophie, und eine reinmoralische Religion werden noch auf dem ganzen Erdboden herrschen, so gewiß der Mensch nach allen seinen geistigen Kräften ein perfektibles Wesen ist. Eben so müssen und werden Staatsverfassungen, auf die Vernunft und Menschenrechte gebaut, ihren Grundsatzen nach, allen Völkern und zu allen Zeiten passen, mag auch die Regierung nach den Ländern und nach den Culturgraden eines Volks verschieden seyn. Wohin müßte es auch mit einem Volke kommen, das mit den dichtesten Wolken der Unwissenheit und der Vorurtheile umgeben ist, und zur Selbstthatigkeit schlaff und versunken ist, wenn es keine Wirkungsmittel von aussen gäbe? Und durch zu große Ereiferung gegen die Nachahmungssucht, wird auch das vernünftige und nothwendige Nachahmen verdächtig gemacht. So sehr ich also mit meinen Präopinanten, welche die Nachahmungssucht sehr wohl von nützlicher und rathsamer Nachahmung, und von rühmlicher Nacheiferung unterschieden haben, über die Nachahmungssucht und ihren schädlichen Einfluß sowohl im Allgemeinen, als auf das Wohl der Staaten einer Meinung bin, so wollte ich doch darauf aufmerksam machen, daß es auch seine schädlichen Folgen haben könnte, wenn man, besonders unter einem Volke ohne Nachdenken, sich allzusehr gegen das Nachahmen einnehmen wollte.

B. Dolder giebt für die nächste Sitzung die Frage: „Wie können Gemeinden ihre arme Knaben mit wenigen Unkosten Handwerke lernen lassen?“

Bekanntmachungen.

Alle helvetischen Bürger, die sich um die zweite Sekretärsstelle im Bureau des Regierungsstatthalters bewerben wollen, sind eingeladen, bis den 25. dieses Monats in gedachtem Bureau sich einschreiben zu lassen, wo dann diese Stelle vergeben werden wird. Kenntniß der deutschen und französischen Sprache, und eine leserliche Hand in beiden, nebst Fleiß und Thätigkeit werden dazu erfodert.

Bern, den 1. Jenner 1800.

Das Bureau des Reg. Statth. des K. Bern.

Zufolge dem Beschlusse des Vollziehungsdirektoriums vom 16. Wintermonat 1798, wird hiemit bekannt gemacht, daß die am 7. Christmonat ausgeschriebene Kantonsgerichts-Schreiberstelle an B. Adam Hörler, von Herisau, bisherigen Sekretär in dem Bureau des großen Raths, übertragen, und derselbe aus der Zahl der eingeschriebenen Kandidaten gewählt worden sey.

St. Gallen, den 31. Christm. 1799.

Der Regierungsstatth. vom Kant. Sentis.